

berstädter Bischöfe. Entstanden ist diese älteste Halberstädter Bischofschronik wohl im Zusammenhang mit dem Domweihfest des Jahres 992, jedenfalls aber während der Bischofszeit Hildiwards (gest. 996). Nach der Aufhebung des Bistums Merseburg (981) war es Halberstadt gelungen, den linksaalischen Teil seines Sprengels zurückzuerlangen. Angesichts dieses im Domweihfest von 992 gipfelnden Erfolges in der nicht immer glücklichen Amtszeit Hildiwards mochte dem Bischof nun auch an einer „Überschau über die Geschichte seiner Kirche“ gelegen haben. Obgleich Hildiward weder als Auftraggeber noch als Empfänger genannt wird, besitzt J.'s Annahme, daß es sich bei diesem ältesten Halberstädter Geschichtswerk „um die in Bischofsnähe vollbrachte Leistung eines Halberstädter Domgeistlichen“ handelt, doch einige Wahrscheinlichkeit (S. 188). Eine zeitliche Fixierung der einzelnen Redaktionsstufen der Halberstädter Bischofschronik gelingt jedoch nur annäherungsweise. Danach ist RH₁ um 1049 anzusetzen, RH₂ nach 1113 und RH₃ zwischen Regierungsantritt und Tod Konrads III. 1138/1152. In RH₃ erfolgte eine gründliche Ergänzung des Halberstädter Werks unter Rückgriff auf Frutolf/Ekkehard. Ihre endgültige Form erhielten die Gesta episcoporum Halberstadensium nach 1209 mit Hilfe der meisten schon vorher herangezogenen Quellen, vor allem aber unter Benutzung des bischöflichen Archivs (S. 198 f.).

Die Existenz der von J. erschlossenen Bischofschronik von 992/96 liefert den Beweis, daß die Halberstädter Domschule zur Zeit Hildiwards den Bildungsstätten der benachbarten Hochstifte nicht wesentlich nachstand; immerhin darf ihr Verfasser nicht nur als frühester – und alleiniger hochmittelalterlicher – Benutzer der Vita II. Liudgeri, sondern auch als ältester Widukind-Benutzer betrachtet werden (S. 192). Sie bildete für ihre Fortsetzer nicht nur die stoffliche Grundlage, sondern war infolge ihrer präzisen Datierung nach Inkarnationsjahren und Indiktion auch formales Vorbild. So wurde bereits 992/96 „der Grund für den dann in Sachsen mehrfach verwendeten Gesta-Typ“ gelegt (S. 193). Durch die nach der Gründung des Erzbistums Magdeburg zwischen Halberstadt und den Ottonen auftretenden Spannungen, die eine „weitgehende Verdrängung des regierenden Herrscherhauses“ aus der Halberstädter Aufzeichnung zur Folge hatten, blieb die Verbreitung dieses Werks jedoch auf Halberstadt und seine nächste Umgebung beschränkt. Spuren ließen sich lediglich in den Quedlinburger Annalen, in Thietmars Chronik und in den verlorenen Nienburger Annalen nachweisen.

In Umrissen ist somit eine Halberstädter Geschichtsschreibung greifbar geworden, deren einzelne Stufen sich vom ausgehenden 10. bis ins 13. Jahrhundert verfolgen lassen und für die Kontinuität geistigen Lebens, insbesondere für ein Interesse an historischen Fragen sprechen. Darüber hinaus enthält J.'s Studie eine Fülle detaillierter Beobachtungen, die zur Stützung seiner Beweisführung herangezogen werden. Nach J.'s überzeugenden Ergebnissen, die ein völlig neues Bild in der historiographischen Landschaft Mitteldeutschlands entstehen lassen, darf man auf weitere in Aussicht gestellte Untersuchungen zur Magdeburger Geschichtsschreibung gespannt sein.

Stuttgart

Tilman Struve

Alberti Magni: Opera omnia. Tom. V, pars 1: De caelo et mundo. Ad fidem autographi edidit P. Hossfeld, Monasteri Westf. 1971, in 4, XXIV 341 (+ 2 Tafeln).

Im Rahmen seines säkularen, geistesgeschichtlichen Programms, in der lateinischen Geisteswelt des Mittelalters die aristotelische Naturphilosophie auszulegen, arbeitete Albert d. Gr. seit etwa 1251 am Ordensstudium der Predigerbrüder in Köln an den Kommentaren zur Physik und zu den 4 Büchern De caelo et mundo. Diese Schrift umfaßt ursprünglich drei nur lose miteinander verbundene Lehrvorträge des Aristoteles über den oberen Kosmos mit einem 4., kurzen Vortrag über die Begriffe ‚leicht‘ und ‚schwer‘. Die Kosmologie des Aristoteles samt deren Theorie über die Elemente und deren Bewegung hat in der ganzen mittelalterlichen Philosophie große Aufmerksamkeit gefunden. Als einer der ersten lateinischen Philosophen hat sich

(neben Robert Kilwardby) Albert d. Gr. mit diesen Schriften *De caelo et mundo* beschäftigt, die ihm in zwei (aus dem Arabischen angefertigten) Übersetzungen vorlagen. In den Prolegomena zur Edition des Kommentars wird im einzelnen ausgeführt, daß Albert die von Gerhard von Cremona (Ende des 12. Jahrhundert) stammende Übersetzung als Textbuch zugrunde legte, ebenfalls aber auch die andere Übertragung des Michael Scotus verwertete, ja, mehrere Stellen des Kommentars Alberts weisen auf eine am griechischen Text von *De caelo et mundo* orientierten Kollation (oder Übersetzung) hin, ein Beweis dafür, daß schon vor Wilhelm von Moerbeke die Notwendigkeit erkannt wurde, auf die griechische Überlieferung der aristotelischen Werke zurückzugreifen. Der Edition kam sehr zu statten, daß Fr. Ilona Opelet, die an der kritischen Ausgabe der *translatio vetus* von *De caelo et mundo* des Gerhard von Cremona arbeitet, das Textbuch besorgte und in einer Einleitung (XIV–XVII) mit den überlieferungsgeschichtlichen und textkritischen Fragen dieser Übersetzung vertraut macht. Albert hatte allerdings keinen kritischen Text, sondern die ‚*versio vulgata*‘ der Übersetzung des Gerhard vorliegen.

Für die Edition des Kommentars stand das Autograph zur Verfügung: Wien, Staatsbibliothek (richtiger: Österreichische Nationalbibliothek!) 273. Da auch das Autograph Alberts Schreibfehler, sprachliche (grammatikalische) und sachliche Irrtümer enthält, mußte der Editor in mühsamer Textarbeit die dem Autograph nahestehende Textüberlieferung feststellen und berücksichtigen. Neben der Wiener Handschrift mußten noch 34 andere Codices zu Rate gezogen werden. Sie ließen sich in 2 Textfamilien (α und β) gliedern, von denen die erstgenannte Gruppe zwei unmittelbar vom Autograph abhängige Textzeugen enthält. Mit diesen zusammen bietet das Autograph eine vor allen Überraschungen sichere Basis der Edition. Von den 8 bzw. 7 bisherigen unkritischen Ausgaben wurden die drei bekanntesten (Venedig 1518, Lyon 1651 und Paris 1890) verglichen.

Der Beeinflussung durch Averroes und dessen Auslegung von *De caelo* hat sich Albert ohne Furcht geöffnet. Der Einfluß reicht vom wörtlichen Zitat über die Sentenz bis zur Anregung. Dieser lebendige Umgang konnte schwerlich mit den herkömmlichen Regeln des Anmerkungsapparates transparent gemacht werden. Im Text des Kommentars selber hat der Editor (mit Häkchen) diesen sprachlich und sachlich unterschiedlichen Einfluß des Averroes angezeigt. Der kritische „Averroismus“ des Albertus muß aber noch Gegenstand intensiver philosophiegeschichtlicher Forschungen sein, die dann auch zeigen können, daß Averroes nicht nur reiches Gedankengut der antiken Philosophen (des Themistios, Alexandros v. Aphrodisias, Johannes Grammatikos usw.) vermittelte, sondern daß Albert in der Diskussion und Auseinandersetzung mit ihm und anderen, für die Averroes „*princeps et dux*“ im Denken war (vgl. I tr. 1 c. 3, ed. 10), einen neuen Ansatz in der lateinischen Kosmologie versuchte, der möglicherweise von Siger von Brabant aufgegriffen wurde, der sich ebenfalls mit *De caelo et mundo* beschäftigte. – Der reiche und differenzierte Sachindex der kritischen Ausgabe ist nicht nur eine wertvolle Interpretationshilfe, sondern zugleich ein literarischer Schlüssel der Begriffsgeschichte der Philosophie des 13. Jahrhunderts.

Bochum

L. Hödl

Alois M. Haas: *Nim din selbes war. Studien zur Lehre von der Selbsterkenntnis bei Meister Eckhart, Johannes Tauler und Heinrich Seuse* (Dokimion. Neue Schriftenreihe zur Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie, Band 3). Freiburg-Schweiz 1971, Universitätsverlag, X – 228 Seiten.

Die Philosophische Fakultät I der Züricher Universität hat das vorliegende Werk im Wintersemester 1969/70 als Habilitationsschrift angenommen. Sein Autor, Germanist aus der Schule Max Wehrli, zeigt über sein ureigenstes Gebiet, die Erforschung der mittelhochdeutschen Sprache, hinaus eine beachtliche Kenntnis der alten und mittelalterlichen Philosophie- und Theologiegeschichte, die es ihm erlaubt, sein Thema in einem weiten Horizont anzugehen.